



Papst Benedikt 2013: Nichts bemerkt, nichts erinnert

Jahre 1945 bis 2019 Dutzende Personalakten, Sitzungsprotokolle und Nachlassbestände ausgewertet und 56 Zeitzugen befragt. Ihr Gutachten umfasst 1900 Seiten und nennt insgesamt 247 männliche und 182 weibliche Betroffene. Die meisten von ihnen waren Kinder und Jugendliche, als die Vorfälle sich ereigneten. Sie bleiben anonym.

Die Münchner Kirchenfürsten, das ist die schockierende Bilanz der Anwälte, sahen jahrzehntelang einfach weg und vertuschten den Missbrauch. Allein dem früheren Erzbischof Friedrich Wetter wirft das Gutachten in 21 Fällen Fehlverhalten vor. Und auch die Kirchenverwaltung, Generalvikare, Offizielle und Personalchefs, deckten die Taten.

Die Studie steht in einer Reihe von Missbrauchsgutachten, die bereits in anderen Bistümern wie Aachen, Hildesheim oder Köln für Entsetzen sorgten. Und doch ist die Erschütterung, die von der jüngsten Veröffentlichung für die katholische Kirche ausgeht, besonders heftig. Jetzt werden auch dem aktuellen Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx Versäumnisse vorgeworfen – und mit Benedikt XVI. ist sogar ein Papst in die mangelhafte Aufarbeitung von Missbrauchsfällen verstrickt.

Die Münchner Anwaltskanzlei wirft Benedikt in insgesamt vier Missbrauchsfällen ein Fehlverhalten vor. Im Fall H. hält sie seine Aussagen, er habe nichts von den Taten des Priesters gewusst, für wenig glaubwürdig.

Der Priester aus Essen sei ihm als »sehr begabter Mann« angepriesen worden, »der vielseitig eingesetzt werden könne«, schreibt er in seiner Stellungnahme. Daher habe es keinen Anlass gegeben, sich über die Hintergründe zu informieren. Warum sich der »Begabte«, der in den Siebziger- und Achtzigerjahren mehrere Jungen missbraucht haben soll, an seinem neuen Wirkungsort München unverzüglich in Psychotherapie begeben sollte? Das interessierte ihn offenbar nicht.

Die entsprechende fachärztliche Bescheinigung habe ihm nicht vorgelegen, so der emeritierte Papst. Außerdem sei man in den Achtzigerjahren noch davon ausgegangen, dass Pädophilie »therapier- und heilbar« sei. Dass Priester H. weiter Kontakt zu Kindern und Jugendlichen hatte, sei ihm nicht bekannt gewesen. Auch von dessen Verurteilung zu einer 18-monatigen Bewährungsstrafe im Jahre 1986 habe er nichts gewusst.

Nichtwissen hatte im Erzbistum München offensichtlich System. Seit 1945 sollen in der Diözese laut Gutachten 40 Kleriker in der Seelsorge beschäftigt worden sein, obwohl bekannt war, dass sie sexuell übergriffig waren. 18 von ihnen waren sogar bereits wegen Sexualdelikten von einem weltlichen Gericht verurteilt worden.

Explizit bestreitet Joseph Ratzinger, am 15. Januar 1980 an einer Ordinariatssitzung teilgenommen zu haben, in der Peter H.s Missbrauchshintergrund mutmaßlich thematisiert wurde. Die Verfasser des Gutachtens zweifeln jedoch daran, dass es so war, wie

In Amt und Unwürden

KATHOLIKEN Ein Papst in Missbrauchsfälle verstrickt und der Lüge bezichtigt – der GAU für die Kirche. Noch erschütternder aber ist das fast alltägliche System des Vertuschens, das ein neues Gutachten aufzeigt.

Die Taten des katholischen Seelsorgers waren längst aktenkundig, als er 1980 ins Erzbistum München wechselte. Erst im Jahr zuvor soll Priester H. einen Elfjährigen in der Diözese Essen zum Oralsex gezwungen, schon vorher in Bottrop in einem Park vor Kindern onaniert haben. Nachdem Eltern berichteten, dass H. drei Ministranten unsittlich berührt habe, wurde er aus dem Bistum Essen nach München versetzt. Eine Anzeige erfolgte nicht.

Der Erzbischof in München hieß damals Joseph Ratzinger. Er habe H. »nicht gekannt und auch keine Erinnerung an den Fall«,

schreibt der emeritierte Papst Benedikt XVI. gleich zu Beginn seiner aktuellen Stellungnahme zum Missbrauchsfall Peter H. Er bestreitet auch, Kenntnis von der Warnung eines Personalreferenten aus dem Bistum Essen gehabt zu haben: Von H. gehe eine Gefährdung aus, »die uns veranlasste, ihn sofort aus dem seelsorgerlichen Dienst herauszunehmen«.

Priester H. ist einer von 235 mutmaßlichen Tätern, die das Missbrauchsgutachten der Anwaltskanzlei Westpfahl Spilker Wastl für das Erzbistum München identifiziert. Die Juristen haben als externe Prüfer für die

UPI PHOTO / IMAGO

Ratzinger schreibt. Denn: In der Regel würden bei solchen Sitzungen fehlende Personen im Protokoll vermerkt. Dies sei bei Ratzinger nicht der Fall gewesen; mithin sei davon auszugehen, dass er anwesend gewesen sei.

Erschwerend kommt hinzu, dass Ratzingers damaliger Generalvikar Gerhard Gruber seine einstige Aussage relativiert habe, wie Gutachter Wastl sagt. Gruber wollte allein dafür verantwortlich gewesen sein, dass H. erneut in der Seelsorge eingesetzt wurde. Laut Wastl hat Gruber jetzt ausgesagt, er sei zu dieser Aussage gedrängt worden, um Benedikt XVI. zu schützen.

Der bekundete nach der Veröffentlichung des neuen Gutachtens »Schock und Scham«. Bis zum Donnerstagnachmittag habe der 94-Jährige keine Kenntnis über den genauen Inhalt des Gutachtens gehabt, teilte sein Sprecher Georg Gänswein in Rom mit. Er werde das Papier nun studieren.

»Wir erleben hier den Zusammenbruch eines Denkmals«, sagte der Betroffenenvertreter Matthias Katsch vom »Eckigen Tisch« nach der Präsentation des Gutachtens. Die Art und Weise, wie die Anwälte den emeritierten Papst der Lüge überführt hätten, sei »beeindruckend«. Katsch: »Damit ist die Missbrauchskrise der katholischen Kirche endgültig in ihrem Zentrum angekommen – im Vatikan.«

Doch auch in der Diözese München wird man sich nicht so schnell von den Ergebnissen der Studie erholen. Denn Kardinal Marx, seit 2008 als Erzbischof im Amt, ist schwer beschädigt. Er soll in drei Missbrauchsverdachtsfällen seiner Pflicht zur angemessenen Aufarbeitung nicht nachgekommen sein.

In einem Fall berichtete ein Betroffener dem Erzbistum Anfang der 2010er-Jahre, er sei vor Jahrzehnten von einem Seelsorger sexuell missbraucht worden. Der Priester war immer noch tätig und erhielt daraufhin ein Zelebrationsverbot; der Missbrauchsbeauftragte der Diözese erstattete Anzeige bei der

Staatsanwaltschaft, die das Verfahren wegen Verjährung einstellte.

Der beschuldigte Seelsorger erklärte laut einem Vermerk, er könne sich »nicht vorstellen«, die Tat begangen zu haben. Zugleich äußerte ein Bistumsmitarbeiter massive Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Betroffenen. Dieser erhielt 5000 Euro Entschädigung, die Tat wurde aber als nicht erwiesen erachtet. Dann dauerte es sechs Jahre, bis der Untersuchungsbericht an die Glaubenskongregation in Rom weitergeleitet wurde.

In einer Stellungnahme rechtfertigte sich Marx laut Gutachten, er selbst sei »als Erzbischof nicht in die operative Sachbearbeitung eingebunden«. Die Münchner Anwälte werfen ihm vor, dass er kaum mit Missbrauchsfällen befasst gewesen sei, obwohl die Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz dies eigentlich vorsehen. Das Urteil der Gutachter: Sie konnten »nicht feststellen, dass Marx auf ein entschiedenes Vorgehen gegen beschuldigte Priester gedrängt hätte.«

Er sei »erschüttert und beschämt«, sagte Kardinal Marx nach der Veröffentlichung der Münchner Studie. »Als der amtierende Erzbischof bitte ich deshalb im Namen der Erzdiözese um Entschuldigung für das Leid, das Menschen im Raum der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten zugefügt wurde.« Kardinal Marx hatte wegen des Missbrauchsskandals Papst Franziskus bereits im Mai 2021 seinen Rücktritt angeboten. Doch der hatte abgelehnt.

Das im Gutachten festgestellte Fehlverhalten von Kardinal Marx zeige »die völlige Opfervergessenheit und Konzentration auf den Schutz der Institution, die alle Verantwortlichen betrifft«, sagt Betroffenenvertreter Katsch. »Alle Bischöfe stehen nun potenziell unter Verdacht, Missbrauch vertuscht zu haben. Bis zum Beweis des Gegenteils.«

Es gelte jetzt, eine Wende für die Missbrauchs-betroffenen einzuleiten. Die völlig intransparente und willkürliche Entschädigung von Betroffenen müsse ein Ende haben, die Politik müsse sich verstärkt einmischen und vermitteln. Der Betroffenenvertreter appelliert an Papst Franziskus, die Archive der Glaubenskongregation zu öffnen und die brisanten Missbrauchsunterlagen von einer unabhängigen Instanz analysieren zu lassen. Seine Forderung: »Der Europarat könnte eine Untersuchungskommission aus Experten zusammenstellen, die das Aktenmaterial sichtet und sichtet.«

Priester H. beging auch nach Ratzingers Wechsel in den Vatikan 1982 weitere Taten. Bald nach seiner Verurteilung 1986 wurde er nach Garching an der Alz versetzt, wo er 21 Jahre lang blieb und unter anderem Kontakt zu 150 Messdienern hatte. Eltern beschwerten sich, er habe ihre Kinder auf den Mund geküsst. 2008 verbot das Erzbistum dem Priester die Jugendarbeit und versetzte ihn ein letztes Mal. Zwei Jahre später wurde er suspendiert.

Felix Bohr, Annette Langer



Protestaktion von Betroffenen in München

Matthias Baik / epd

SPIEGEL
Buchverlag

Der KÖNIG der SPIIONE



320 Seiten | 11,00 € | Auch als E-Book erhältlich

Er nannte sich Murat Cem. Doch in den Akten heißt er nur VP01. Der Mann, der lange Zeit der wohl beste und wichtigste V-Mann Deutschlands war, blieb stets ein Phantom. Im verdeckten Einsatz für die Polizei überführte Murat Cem nicht nur Drogen- und Waffenhändler. Er klärte Morde auf und wurde zur wichtigsten Polizei-Quelle in der deutschen Islamistszene. Seine Warnungen vor Anis Amri verhallten ungehört: Es kam zum Terroranschlag am Berliner Breitscheidplatz. Die Polizei wollte ihren Zuträger kaltstellen, doch jetzt packt Murat Cem aus.



PENGUIN VERLAG